Festungsingenieur und Ratsherr Hans Georg Werdmüller-Werdmüller, 1616-1678

Eine Zeittabelle zusammengefasst aus Leo Weisz: *Die Werdmüller. Schicksale eines alten Zürcher Geschlechtes*. 3 Bde. Zürich 1949; Band 1, 289-325

1616 Geburt von Hans Georg Werdmüller [HGW] (2 Jahre jünger als der berühmtere Bruder Hans Rudolf [HRW])

1617 Vater Hans Rudolf Werdmüller-Wydenmann, Herr im Seidenhof, stirbt. Seine Frau führt den wohlorganisierten Seidenhof erfolgreich weiter und heiratet Junker Hans Caspar Schmid, ein Offizier mit Leib und Seele, der seine Stiefsöhne für eine Militärkarriere vorbereitet. Der junge Hans Rudolf begeistert sich für Militärtechnik und Kriegsdienst. Hans Georg ist mehr künstlerisch veranlagt, zeichnet und malt mit Eifer und Talent. Geniesst aber dieselbe Ausbildung wie Bruder HRW (siehe Ausbildung in der Zeittabelle Hans Rudolfs). HGW als Kunstsammler und -förderer beeinflusst Zürichs Kunstgeschichte nachhaltig.

Exkurs: Die alten Eidgenossen lebten lange von der eigenen Kriegskunst. Nach zunehmend verbreiteten Schusswaffen und neuen Feldbefestigungen erkannten die sieghaften Schweizer Söldner in französischen Diensten erstmals in der Schlacht von Ceresole 1544, dass ihre Kampftaktik gegen die neuen Methoden nicht mehr ausreichte. Dies galt ebenso für die Kriegskunst-Lehren von Machiavelli, Mendoza und Billon, sowie die Festungsbaulehre Albrecht Dürers (Munot Schaffhausen). Feldbefestigungen werden erstmals erwähnt in den Schlachten von Murten und Nancy und in der ersten „modernen Schlacht" bei Cerignola 1503. Die Stadtbefestigungen erhielten nun Gräben und sich flankierende Basteien. Diese Baukunst und die sich rasch entwickelnde Artillerie mussten die Eidgenossen im Ausland lernen, was teuer war und sich auch um militärische Geheimnisse handelte. Der wohlhabende Zürcher Metzgersohn Johann Haller bildet sich als erster wissenschaftlich in dieser Materie aus und verfasst (weil „Christen und Türken leider noch immer kriegerisch sind") ein hochstehendes 3 bändiges Werk, das aber nie in Druck kommt.
1619 ernennt Zürich Haller zum Stadtingenieur und beauftragt ihn mit „einer genauen Rekognoszierung aller Terrainverhältnisse in der Grenzzone" und mit Plänen für die „Fortifizierung des Zürichseegebiets", was er per 1620 „mit Schaden des Lybs" vollbrachte und kurz darauf verstarb.

1633 HGW verkehrt viel im Hause seines Taufpaten und Namensvetters, verliebt sich in dessen Tochter, sonderte sich von der „jeunesse dorée" der Stadt ab, widmet sich seinen Studien und der Kunst und bleibt zeitlebens ein Arbeitsfanatiker ohne Zeit für Kindererziehung. Zürich verbat Ehen mit Verwandten dritten Grades. „Da nahmen die Liebenden, mit Wissen der Eltern, zu jenem Mittel Zuflucht, das schon oft Ehe zu einem unerlässlichen Muss gemacht hat" und liessen sich danach heimlich in der Grafschaft Baden trauen.

1635 Das Ehegericht erhebt Klage und der Rat beschliesst: „….wylen sy allbereit von ihme schwanger…dieser Grad als der dritte in der Blutsfründtschaft…im göttlichen Gesetz eigentlich nit verboten, also ist sömliche Ehe auch gutgeheissen und bestätigt. Umb dass sy aber darmit wider die Satzung ghandlet, auch sich ehe Zyt, mit einanderen, die doch eines Geschlechts sind, vermischtind, sie auch fest lychtfertig mit dieser Sach umbgangen, und dass sy mit der Gfangenschaft verschont worden, sollend sy deswegen 4000 Pfund Gelds also bar zu Straf und Buss geben…". Eine unerhört hohe Busse. Alle 11 Kinder trugen Merkmale der Degeneration. Eine Tochter war schwach-sinnig, alle Kinder durchwegs Eigenbrötler, aber meist künstlerisch und mathematisch begabt.
Um den Gnädigen Herren „ab den ougen" zu kommen, geht HGW für 2 Jahre ins Regiment des Stiefvaters nach Graubünden und sammelt praktische Erfahrung im Festungsbau und als Fähnrich.

1638 HGW teilt mit HRW die elterliche Erbschaft, der Seidenhof bleibt aber gemeinsam verwaltet. HGWs Anteil beinhaltet Bargeld, Schuldbriefe, die halbe Kunstsammlung, zwei Stadthäuser und das Schipfgut.

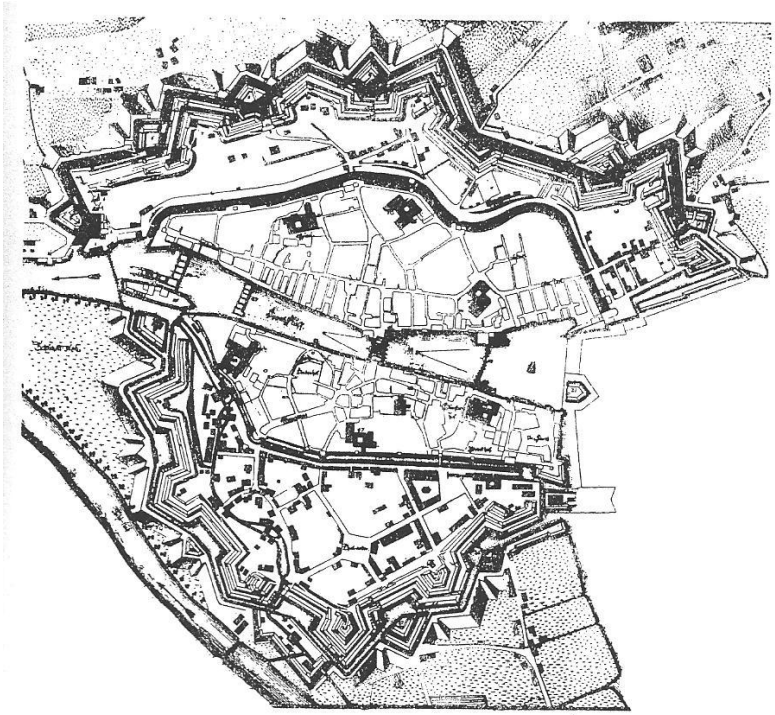
Exkurs: Die Gefahr des 30-jährigen Krieges 1618-1648 verlangte eine bessere Stadtbefestigung. Die mittelalterliche Ringmauer mit den 15 teils baufälligen Türmen (wovon 7 mit Tor) wurde lediglich 1524 beim Rennwegtor analog der Mailänder Zitadelle verstärkt und anfangs 17. Jh. nur bei Niederdorf- und Kronentor mit Bollwerk ausgestattet. Johann Haller, sein Nachfolger Johann Ardüser, sowie 1629 Antistes Breitinger und 1630 Oberst von Peblis schlugen lediglich Grenzbefestigungen (in der Landschaft) vor und unterstrichen dies mit „Grenzvisitationen". Doch der Stallherr und spätere Bürgermeister Salomon Hirzel mahnt: „wie by der jetzigen Kriegsart fürnämlich den haubtstädten zugesetzt werde", waren die Gnädigen Herren bereits 1621 veranlasst worden, „ihre wehrinen wie anderstwo beschicht, desto mehr zu versehen" und eine Kommission mit dem Auftrag zu bestellen, „am Spitz des Fröschgrabens eine gefierte Schanz schlagen zu lassen und…".
Hirzel wird 1633 inmitten der Neutralitätskrise Bürgermeister. 1634 bringt Hirzel den Fortifikationsfachmann de Serres aus Paris für die dringendsten Bedürfnisse der evangelischen Orte. De Serres wird 1638 von

Zürich für 2 Jahre und 2000 Gulden in Dienst genommen. Zunächst soll er sich zugunsten der Landbevölkerung Stein am Rhein, Eglisau, Bülach, Regensberg und Winterthur widmen, aber Hirzel drängte schon bald auf einen Kostenvoranschlag für ein Modell für Zürich. Zeitgleich reichten auch Breitinger, Schaffalitzky und Peblis ein schon früher entwickeltes Memorial für den Festungsbau ein, welches den Rat überzeugte und in den Zünften vorlesen liess, weil die Bevölkerung diesem mit 300 000 Gulden veranschlagten Vorhaben sehr abgeneigt war.

Der Rat ernennt eine 20-köpfige Ausführungs-Kommission, welches erfahrene Festungsbaumeister zu Rate zieht und um Planvorschläge mit Kostenschätzung bittet. Das waren de Serres, Ardüser und HGW sowie die Genfer François de Treytorrens und Nathan d'Aubigné, Philipp Mörschhauser aus WeimarRheinfelden, sowie der Experte der Berner Rats, Oberstleutnant W. D. Löscher und der Basler Bauherr Th. Falkeisen.

Ca. 1640 Die Experten entscheiden sich für einen Plan, den HGW eingereicht hatte. Die technische Kommission mit HGW, Ardüser, Topograf Hans Conrad Gyger und Büchsenmeister und Modellfachmann Hans Ulrich Bachhofen berät lange mit heftigen Auseinandersetzungen und legt erst…

1642 … einen bereinigten Plan vor. Stadt und Land nehmen den Bericht des Rats zum Baustart „mit dank undertenig uff". HGW wird Bauleiter und muss sich auch um Grundablösungen, Detailpläne, Administration, Holzschlag, Eröffnung und Betrieb von Steinbrüchen, Transport zu Wasser und Land, Hebe- und Ladevorrichtungen beschäftigen. Der alte Praktiker Ardüser beaufsichtigt die 1200-1600 Arbeiter und gerät mit seinen Gewohnheiten und Vorurteilen in Konflikt mit dem begabteren, jungen HGW, dessen Plan dem seinen vorgezogen worden war. Wiederholt wurde die Arbeit eingestellt. Ardüser spaltet die Bevölkerung in zwei sich leidenschaftlich bekämpfende Parteien. Die Gegner argumentieren, dass Ardüsers Plan weniger kostspielig gewesen wäre. Bürgermeister Hirzel schafft es immer wieder, die Konflikte zu lösen.



Die von Hans Georg Werdmüller geplante und in den Jahren 1642—1672 ausgeführte Stadtbefestigung von Zürich

1643 HGW wird zur Befestigung von Stein am Rhein, das von deutschen und schwedischen Armeen bedroht wird, herangezogen.

1646 Wenigstens ist nun die Grosse Stadt (rechtsufrig) grösstenteils befestigt. Der Kostenvoranschlag aber weit überschritten. Die deswegen neu erhobene Vermögenssteuer schürt Unruhen in der Landschaft. Zur Niederschlagung des Aufstands in Wädenswil wird HGW zum Feldzeugmeister und Oberkommandierenden der Artillerie ernannt. Wegen notwendiger Sparmassnahmen müssen viele Arbeiter entlassen und Löhne reduziert werden. Ob dem gehemmten Fortschritt nimmt HGW, der bislang nie bezahlt wurde, seinen Austritt und kümmert sich zunächst um die bedeutenden Besitzungen seiner Frau in Benken und Uhwiesen. Dadurch kommen die Befestigungsarbeiten vollends zum Erliegen.

1647 Ein neu berechnetes Budget für weitere 650 000 Gulden brachte die Obrigkeit in grosse Verlegenheit. Der Schatz der Stadt durfte hierfür nicht mehr hinhalten. Die Unkosten für einen nur noch „gehörigen Defensionsstand" sollten aus den Gütern der Stadt bestritten werden und der grundgütige Gott solle den Frieden noch weiter „conservieren und Gnad verlyhen…." damit, nach und nach und mit erschwinglichen Kosten das Werk vollbracht werden kann. HGW ersucht um seine endgültige Entlassung, nachdem er von den Mühlebesitzern an der Sihl und mit Unterstützung aus dem Rat heftig angegriffen wird.

1648 Ardüser versagt beim Planen. Die Arbeiten erliegen. HGW stellt sich zur Beendigung der Arbeiten in der Grossen Stadt zur Verfügung, muss dann aber wegen Ardüser erst Bedingungen stellen und Vollmachten

verlangen. Die Gnädigen Herren versuchen HGW durch Wahl in den Kleinen Rat zu gewinnen. HGW gibt aber nicht nach, will alle schwebenden Fragen bereinigt wissen und sucht mit Hilfe HRWs auswärts Festungsbauaufträge. Dies auch, weil Verwandte seiner Frau erhebliche Geldverluste zugefügt hatten. Der beharrliche Rat bezahlt nun HGW jährlich mit 1500 Gulden. Ardüser wird ihm unterstellt.
HGW hilft mit, den gebürtigen Glarner Martin Zingg, Pfarrer von Fischental, einzubürgern und als Pfarrer nach Altstetten zu bringen. Ein Geistlicher und Prediger von seltener Beredsamkeit, scholastischer Dogmatiker des freien evangelischen Glaubens, herzlich, volkstümlich, Meister der Mathematik, Philosophie, Geschichte und Naturwissenschaften und ein Liebling der aufgeklärten Zürcher. (s.a. 1652)

1650 HGW reist nach Planung und Beauftragung aller anstehenden Festungsarbeiten als Abgeordneter Zürichs und Berns nach Venedig und Dalmatien, um die Umstände im Regiment seines Bruders abzuklären und von Venedig deren bessere Behandlung und die überfällige Besoldung zu verlangen, erlangte aber letztlich – zum Missfallen etlicher- deren Beurlaubung. (siehe Zeittabelle HRW, sowie die nun beginnende Hetze gegen HRW und HGW. Deren Talente, ihr Seidenhof-Reichtum und ihr Ansehen wurden gefürchtet und ihr Ehrgeiz und Hochmut verachtet). HGW vollendet die Bauetappe und verlangt Entlassung vom Festungsbau. Nun wird HGWs Frau wegen Übertretung des Kleidermandats (goldene Kette über dem Göller, schwarzes Samtband am Hals) gebüsst. Ebenfalls auf Hintertreiben ihrer Gegner erhält HGW einen Verweis, wegen seiner Kleidung auf den Schanzen und seiner langen Haare. HGW entschuldigt medizinisch seine langen Haare gegen seine häufig heftigen Kopfschmerzen und seine Kleider wegen der Zugluft auf den Schanzen. Auch hier bleiben die Gnädigen Herren hart, befehlen die Haare bis auf den Kragen abzuschneiden oder aber „ein Hüblein zu tragen“. Nebst diesen Sticheleien wird gegen HGWs neue Bauvorschläge Sturm gelaufen. HGW verweigert weitere Arbeit. Ardüser erhält die Bauleitung, was die Gegner erst als Sieg feiern, aber Ardüser versagt erneut. Nun muss Seckelmeister Hans Conrad Werdmüller HGW wieder umstimmen.





Hans Georg Werdmüller-Werdmüller
1616—1678

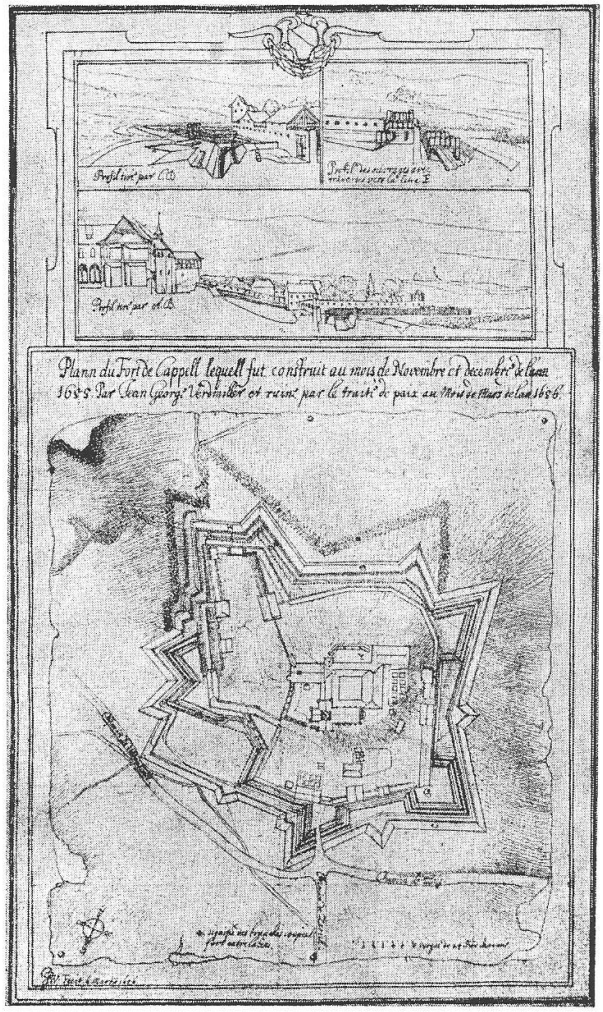
1651 HGW wird wieder zum Feldzeugmeister ernannt und bittet erneut um Entlassung beim Festungsbau, aber man lehnt dies ab, u.a. weil man soeben beschlossen hatte für die Festung schwere Kanonen zu giessen.

1652 Finanzschwierigkeiten verzögern weiter die Bauarbeiten. Pfarrer Zingg wird von HGW ermuntert, einen Vorschlag zur Intensivierung des Mathematikunterrichts (auch für die Offiziersausbildung) zu erarbeiten. Der Vorschlag wird angenommen und Zingg unterrichtet 8 Jahre lang (s. 1660).

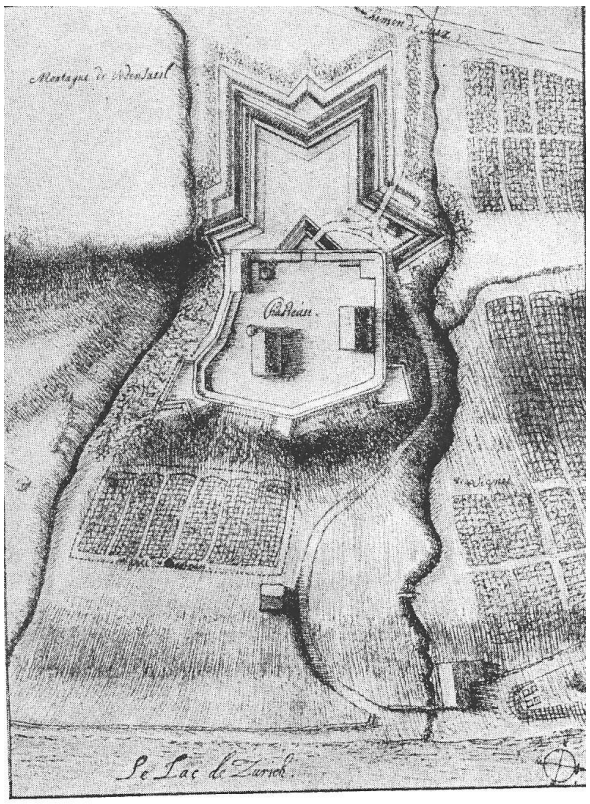
1653 HRW, HGW und Bürgermeister Hirzel kaufen nach langen Verhandlungen die schwedischen schweren Geschütze aus Benfeld, mehrheitlich zur Bestückung der Befestigung (28 Stück, Munition, Wagen etc. für 15‘592 Reichstaler. Der Transport nach Zürich kostet 85‘000 Pfund).
Diesmal verzögert der Bauernkrieg, mit HGW als Feldzeugmeister, die Bauarbeiten. Die Vollkommenheit der Zürcher Artillerie unter HGW gilt als führend im schweizerischen Kriegswesen.
Martin Zingg wird Pfarrer im St. Jakob. Seine Gönner wollen ihn noch bis in die Stadt holen.

1654 Der Rat muss sich wiederholt mit einer alten Streitsache in Benken befassen. Der streitsüchtige Chrisitian Wiser übervorteilte HGWs Schwiegermutter mit Käufen, Tauschgeschäften und ausgeübten Zugrechten.

1655 Der Rat legt die Befestigung der ganzen, von katholischen Orten bedrohten Grenze in die Hände HGW‘s. Das Kloster Kappel wird in eine Festung umgewandelt und im ganzen Umfang mit einer bastionierten, teils tenaillierten Erdverschanzung umgeben.

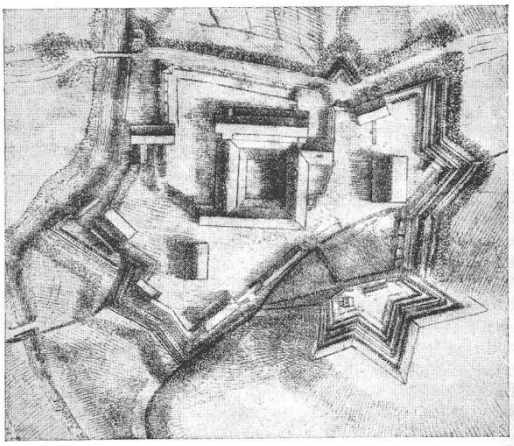


Festung Kappel 1656



Festung Wädenswil 1656
(Zentralbibliothek Zürich)

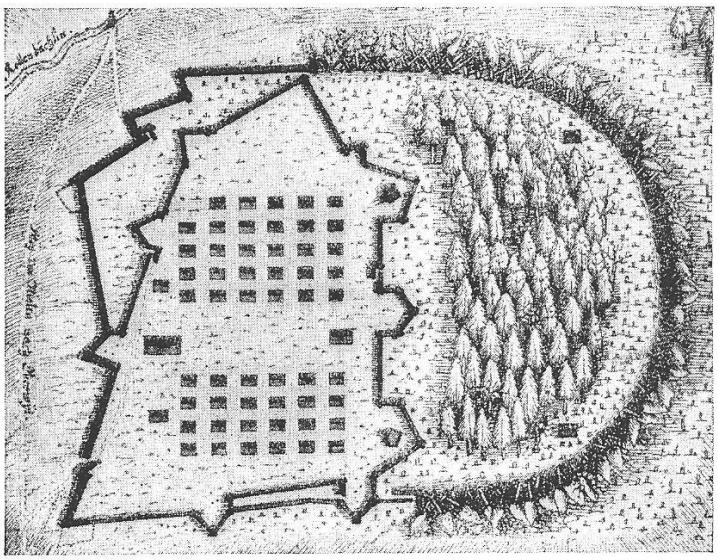
Ohne Erdbrustwehr, wo die mit Schiesslöchern versehenen Umfassungsmauern ausreichten. Der Graben wird überall palisadiert, ein bereits vorhandener Teich teilweise als Wassergraben benutzt, das ganze durch ein Glacis umgeben und auf der zugänglichsten Seite mit einem vorgelegten geschleppten Verhaue verstärkt. HGW ordnet und erweitert danach die Schanzwerke bei Maschwanden, Knonau und um Hütten auf dem Richterswiler- und Wädenswilerberg. Neue Befestigungen werden in Bubikon und Regensberg ausgeführt. In Wädenswil wird das Schloss befestigt. Auf der rechten Seeseite ein Schanzenwerk vom Schwesterrain bis nach Bubikon und Rüti gebaut und mit Blockhäusern befestigt. Das Kloster Rüti wird ähnlich wie Kappel befestigt.



Festung Rüti 1656
(Zentralbibliothek Zürich)



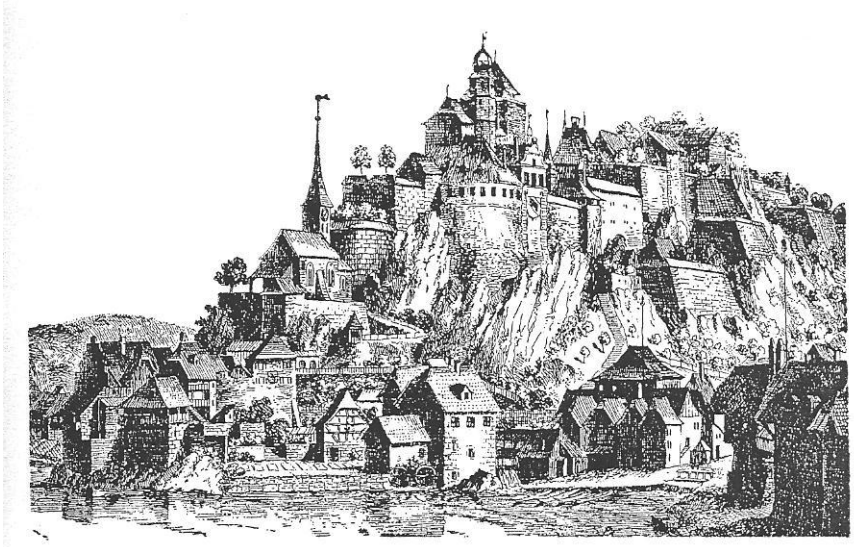
Zum Schutz des Landes rechts der Reuss wird auf einer bewaldeten Anhöhe über Oberwil ein Baracken Lager für 1800 Mann errichtet, mit einer 300 Klafter hölzernen Brustwehr mit übereinander gelegten Baumstämmen, die mit Schiessscharten versehen wurden.



Plan des befestigten Lagers bei Oberwil 1656
(Zentralbibliothek Zürich)

1656 Der Rapperswilerkrieg (auch HGW nimmt teil) verzögert die Bauarbeiten. Die Finanzen sind nun so desolat, dass die Bauarbeiten bis 1673 sistiert werden. Die Innerschwyzer fühlen sich von den Grenz-Schanzwerken HGWs bedroht und verlangen erfolgreich beim Friedenschluss deren Abbruch.

1659 Bern bittet Zürich, ihnen HGW (dessen Grenzbefestigungen Ruhm ernteten) zur Befestigung von Aarburg zu überlassen. HGW reist wegen geschwächter Gesundheit in die Pfalz und lernt Kurfürst Carl Ludwig kennen, den er unter anderem für die Befestigung von Heidelberg berät. Im ehrenvollen Abschiedsempfang wird er reichlich belohnt und mit einem Gnadenpfennig und einer schweren Goldkette beschenkt.
Etliche ehrenvolle Rufe nach HGW werden von Zürich abgelehnt.

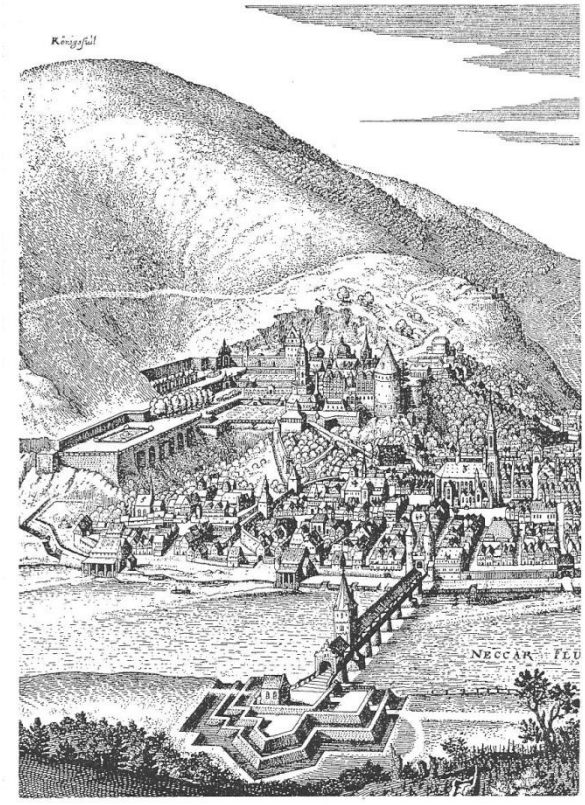


Die von Hans Georg Werdmüller ausgebaute Festung Aarburg

1660 Bern verdankt dem Rat von Zürich die vortrefflichen Leistungen HGW's und bittet erfolgreich um dessen weiteres Mitwirken in Aarburg. Nach Aarburg wird HGW erlaubt, sich in Heidelberg als Oberingenieur im Range eines Obersten an der Spitze des Festungsbauamts bis 1663 einsetzen zu lassen.
HGW ist froh Zürich entfliehen zu können. Trotz seiner Ruhe, Klugheit, Umsicht und seines Taktes war der Hass seiner (und insb. seines Bruders) Gegner (mit Hauptfeind Obmann Thomas Werdmüller) unvermeidbar, u.a. weil HGW seinen angeklagten Bruder verteidigte.

Kaum ist HGW weg, muss Martin Zingg den Mathematikunterricht (den auch HGWs Söhne besuchen) beenden, weil er von den kirchlichen Vorgesetzten der Ketzerei angeklagt wird, als Verächter der Bibel, Feind des christlichen Glaubens, in Briefkontakt mit den gefährlichsten Irrlehren der Zeit und überdies Zauberer und Schwarzkünstler. Trotz Gönnern und grosser Gefolgschaft, wird er bei der Obrigkeit als Revoluzzer angeschwärzt. Nach ‚hochnotpeinlicher' Untersuchung soll er ausgebürgert, seines Amts entsetzt und in Gefangenschaft gesetzt oder gar hingerichtet werden. Ein einflussreicher Gönner gibt Zingg diese noch geheime Information, worauf dieser flieht und 16 Jahre im Exil verbringt.

1663 Heidelberg gilt nun als uneinnehmbar. (1689 gelingt es aber den Franzosen dennoch: Mit List und friedlich, und sie zerstören die Festung sofort.)
Zurück in Zürich kämpft HGW vergeblich um Pfarrer Zinggs Begnadigung. Er wirkt auch initiativ im Rat. Einmal schlägt er vor, liederliche und arbeitsscheue Leute unter strenger Aufsicht bei öffentlichen Arbeiten, z.B. bei den Schanzen, zu verwenden, damit sie nebst ihren Familien dem Staate und den Gemeinden nicht zur Last fallen. HGW legt dem Rat den Plan vor, mit einer von der Limmat betriebenen Pumpe Brunnenwasser ins höher gelegene Quartier hinter dem Lindenhof zu leiten, weil die Röhren der Stadt das Wasser nicht bis da hoch bringen konnten. Im Winter war wegen der Vereisung das Hochtragen des Wassers schwierig war, und bei einer Feuersbrunst wäre das Löschen unmöglich. Der Rat bewilligt, aber…



Das von Hans Georg Werdmüller 1660—1663 befestigte Schloß Heidelberg

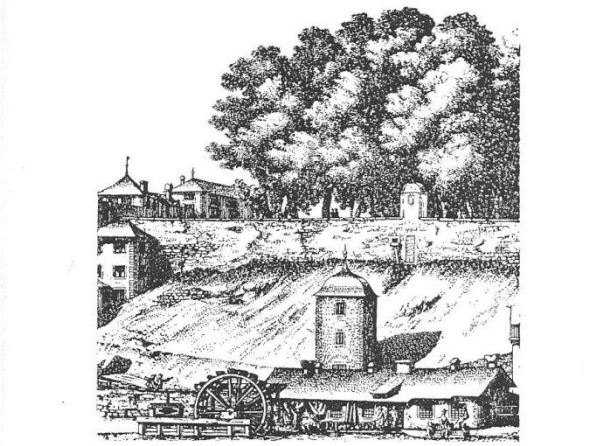
1664 …HGW wird zum Landvogt von Wädenswil gewählt. Zur Zeit des Wigoltingerhandels löst ein Hochwachten Fehlalarm auch in Wädenswil gewaltigen Lärm aus. HGW ruft umgehend alle Wehrfähigen unter die Waffen und verlangt vom Rat dringend vier Kompagnien. Als Oberst Escher mit Kriegsgerät eintrifft, erweist sich die Sache als Gerücht. Der Rat stellt HGW zur Rede und verurteilt seinen Eifer als übereilt.

1665 HGW frönt seiner Bauliebhaberei im Schloss Wädenswil und plant die Erweiterung der Befestigung ohne Bewilligung des Rats. Dafür und für das angefangene Pumpwerk in der Schipfe lässt er 40 Eichen in den Waldungen der Stadt auf der Au fällen. Der Rat erfährt dies und entsendet 3 Räte, HGW zu befehlen, die Stämme liegen zu lassen, ohne weitere Aufträge das Bauen im Schloss einzustellen und die Leute zu entlassen. HGW kann darlegen, dass diese Bauarbeiten bereits früher beschlossen worden seien. Mit nachdrücklicher Zurechtweisung wird er ermahnt, künftig ohne „der Gnädigen Herren Vorwissen und Bewilligung" keine Bauarbeiten vorzunehmen.

1668 HGW kehrt wieder nach Zürich heim und hilft das Pumpwerk zu vollenden.

1671 Nach vielen rechtlichen Schwierigkeiten mit den Gütern seiner Frau in Benken gerät nun HGW selbst ebenfalls in einen Prozess mit dem bankrotten Mitglied der dortigen Familie, mit der schon ewig gestritten worden war. Die streitsüchtigen Wiser in Uhwiesen beschäftigen HGW noch bis 1674, HGWs Frau büsst erheblich Vermögen ein.

1673 Obwohl mittlerweile in Zürich zahlreiche Ingenieure nachgebildet wurden, will der Rat die neu lancierten Befestigungsarbeiten „in keine vertrauenswürdigere Hände legen", als in die des im In- und Ausland hoch


Das von Hans Georg Werdmüller erbaute Wasserpumpwerk an der Limmat

angesehenen verdienten alten Meisters der Kriegsbaukunst.

1674 Der Festungsbau ist vollendet – für fast 1 Million Gulden – und bleibt bis 1833 erhalten. HGW ist seit Jahren an den eidgenössischen Tagsatzungen in Vertretung Zürichs präsent. Die politischen Verhältnisse in der Nachbarschaft mahnen die Eidgenossenschaft „zum Aufsehen“. Die Kämpfe zwischen Österreich und Frankreich nähern sich Strassburg, Mühlhausen, Basel und Konstanz, wohin die Eidgenossen Truppen beisteuern. Obmann Thomas Werdmüller wird Feldhauptmann der Zürcher Truppen, erkrankt und wird durch HGW ersetzt. HGW reist mit Bürgermeister Hans Caspar Hirzel nach Aarau zum Eidg. Kriegsrat zur erfolgreichen Wahrung von Neutralität und Frieden. HGW weist Martin Zingg an, auch noch Aarau zu kommen, um Begnadigung bei Bürgermeister Hirzel zu erflehen – erfolglos, nicht einmal ein Bürgermeister kam gegen eifernde Geistlichkeit auf.

1675 Nach HGW wird die Festung im Angriff mit schwerem Geschütz erprobt und bewährt sich.

1678 HGW stirbt 62-jährig und wird im St. Peter *) beigesetzt.

HGW war wie HRW ein freisinniger Geist und stand in Opposition gegen den Autoritätsglauben in Politik und Religion, aber im Gegensatz zu HRW ging HGW Konflikten möglichst aus dem Weg. Er hielt mit allen aufgeklärten Köpfen der Stadt tiefe Freundschaft und unterstütz solche, die freie Ansichten vertraten. Trotz seines offenen Freisinns und seiner Protektion von Martin Zingg war HGW nie selbst in Untersuchung geraten. Seine Würde und Mässigung verschafftem ihm Respekt, wurden aber auch als Seidenhöfler-Hochmut und Stolz ausgelegt.

*) Die Kirche St. Peter wird 1705-06 neu erstellt. Ob eine Grabplatte von HGW noch existiert, ist unklar. Prof. Dr. Peter Ziegler schreibt dazu: „Die Grabplatte ist mir nie zu Gesicht gekommen. Die Grabplatten liegen alle noch im Kirchenboden, unter dem heutigen Boden und wurden 1974 letztmals sichtbar. Die angesehenen Zürcher Verstorbenen wurden von 1637 bis 1693 im Mittelgang der Kirche bestattet, ausgehend vom Taufstein beim Chor, wo das Grab von Bürgermeister Rudolf Brun lag (siehe Bild). Eine Fotografie des Grabes hat am ehesten die Denkmalpflege der Stadt Zürich (Neumarkt 4). Es gibt auch einen Plan mit der Lage aller Gräber und im Kirchenarchiv eine Abschrift, welche die Bestattungen zwischen 1660 und 1752 dokumentiert. Über die Gräber habe ich im Buch St. Peter in Zürich (Verlag NZZ 2006) S. 187 bis 192 geschrieben; Werdmüller ist aber nicht erwähnt.“ Nachfrage in den entsprechenden Archiven haben keine weiteren Hinweise gebracht.

